



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach: h-Moll-Messe; Gli Angeli Genève, Stephan MacLeod (2020); Claves (2 CDs)

Vor nunmehr 40 Jahren spielte Joshua Rifkin Bachs h-Moll-Messe erstmals in solistischer Vokalbesetzung ein. Was seinerzeit ein Erdbeben auslöste und geradezu inquisitorisch bekämpft wurde, ist heute für viele selbstverständlich, nicht zuletzt dank einer Reihe weiterer Aufnahmen (Parrott, Junghänel, Kuijken, Butt u. a.), die Rifkins Ansatz ausdifferenzierten und auf einem immer höheren technisch-musikalischen Niveau umsetzten. Und es sind vor allem musikalische, weniger historische Überlegungen, die nun auch Stephan MacLeod dazu bewegen, sich in seiner Interpretation auf zwei Sänger pro Stimme zu beschränken. Dies erzeugt einerseits mehr Klangfülle als eine rein solistische Besetzung und bewahrt andererseits noch eine gewisse Individualität der Stimmen. Anders als etwa Parrott sieht MacLeod keinen Anlass, zwischen Concertisten und Ripienisten zu unterscheiden, also an prominenten Stellen wie dem Fugeneinsatz von „Cum Sancto Spiritu“ oder dem Abschnitt „Et iterum venturus est“ zu registrieren; dergleichen steht ja auch nicht in der Partitur.

Kritische Einwände gegen die Neueinspielung sind – wohlgemerkt: auf höchstem Anspruchsniveau – bezüglich der uneinheitlichen Aussprache des Kirchenlateins (mal deutsch, mal italienisch, mal irgendetwas dazwischen) und der zu häufigen Mitwirkung eines Kontrabasses zu erheben (Bach oktaviert den Vokalbass ohnehin schon oft im Continuo, das reicht eigentlich). Ansonsten punktet sie mit ihrer technischen Perfektion und ihrer musikalischen Homogenität. MacLeod geht es mehr um analytische Klarheit als um spirituelle Überhöhung; dementsprechend direkt und zügig ist sein Ansatz. Von den durchweg exzellenten Instrumentalsoli ist Leila Schayeghs Geigenspiel im „Laudamus te“ besonders hervorzuheben.

Matthias Hengelbrock